

SCHRIFTENSCHAU

P. Matthews (Editor), Speleo Handbook. First Edition January 1968. 322 pages. Australian Speleological Federation, Broadway (N. S. W.) 1968. Preis (brosch.): austral. Dollar 5,—.

Dieses umfassende Handbuch ist nicht nur für den australischen Höhlenforscher bedeutungsvoll, für den es geschrieben worden ist, sondern auch ein bemerkenswerter Versuch, das gesamte Rüstzeug eines Speläologen zusammengefaßt wiederzugeben. Es ist in fünf Abschnitte gegliedert.

Der erste Abschnitt enthält die Satzungen des australischen Speläologenverbandes sowie mehr oder minder verbindliche Empfehlungen über Pflichten des Höhlenforschers, Anwendung von Fachausdrücken, Höhlenschutz und Plansignaturen. Im zweiten Abschnitt werden Beiträge über „Höhlenwissenschaft“ geboten; er setzt sich aus Artikeln über Höhlenentstehung und -entwicklung (J. Jennings), Höhlenmineralogie und Tropfsteinbildung (C. Ollier), Interpretation geologischer Karten (G. Wallis), Höhlenfauna (E. Hamilton-Smith), Fledermausberingung in Australien (E. Hamilton-Smith), Höhlenarchäologie (J. Mulvaney) und über Wirbeltierreste aus australischen Höhlen (D. Merrilees) zusammen.

Der dritte Abschnitt beschäftigt sich mit der Herstellung von Drahtseilleitern, der Höhlenvermessung, der Sicherheit in Höhlen und der Seiltechnik.

Am umfangreichsten ist der folgende Abschnitt, der ein nach Bundesstaaten gegliedertes Höhlenverzeichnis mit Kurzcharakteristik der einzelnen Höhlen und ihrer Funde sowie Literaturnachweisen umfaßt. Der fünfte und letzte Abschnitt des Bandes bringt Namen und Anschriften der speläologischen Klubs und Gesellschaften Australiens, ein Zeitschriften- und Filmverzeichnis und eine Liste mit Adressen von Institutionen und Einzelforschern in den verschiedenen Staaten der Erde.

Exemplare des Buches können unter der Adresse *Speleo Handbook, c/o Box 5425 CC, G. P. O., Melbourne, Vict. 3001, Australia*, unter gleichzeitiger Einzahlung des Bezugspreises bestellt werden.

Dr. Hubert Trimmel (Wien)

Hans Querner, Stammesgeschichte des Menschen. Urban-Bücher, Band 110. 160 Seiten, 10 Abbildungen, W. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 1968. Preis DM 4,80.

Die Reihe der Urban-Bücher ist vorwiegend geisteswissenschaftlichen Themen gewidmet. Die Arbeit von Hans Querner, der als Biologe am Institut für Geschichte der Medizin der Universität Heidelberg tätig ist, ist daher dazu bestimmt, in erster Linie dem Geisteswissenschaftler ein Bild des derzeitigen Standes unseres Wissens über Herkunft und Entwicklung des Menschen zu bieten. Es wird aber auch dem einschlägig vorgebildeten Laien viel Neues geben.

Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der Beschreibung der wichtigsten fossilen Funde und deren Einordnung in einen Stammbaum der Hominiden. In einzelnen Abschnitten werden zunächst die Archanthropinen (Frühmenschen, *Homo erectus*), die Australopithecinen (oder Praehomininae, für die der Autor im Deutschen an Stelle des bisher vielfach verwendeten „Vormenschen“ lieber „Urmenschen“ verwendet wissen will) sowie die Paläanthropinen (Neanderthaler-Kreis) und Neanthropinen (Praesapiens- und Sapiens-Formen) behandelt.

Eingehendere Überlegungen gelten der Stellung der Hominiden innerhalb der Säugetiere und den frühen Phasen der „technischen Evolution“. Wesentlich erscheint Querner dabei, auf die Unrichtigkeit der vielfach noch vertretenen Meinung hinzuweisen, daß die „humane Leistungsfähigkeit“ direkt mit der Zunahme des Gehirnvolumens in Beziehung stehen müsse.

Der letzte Abschnitt des Buches hat jene Stellungnahmen zur Frage der Herkunft des Menschen zum Thema, die „die Grenzen des Bereiches naturwissenschaftlicher Argumentation überschreiten“. Geisteswissenschaftliche Anthropologie, Sozio-

logie und Theologie haben zum ausschließlich naturwissenschaftlichen Bild der Menschheitsentstehung kritische Gedanken geäußert, die man in den meisten Büchern über die Stammesgeschichte nicht oder nicht so übersichtlich findet wie in diesem Taschenbuch: dieser Abschnitt gibt dem Buch seine besondere Note. Querner läßt Adolf Portmann und Edgar Daqué ebenso zu Wort kommen wie die katholischen Theologen Karl Rahner, Paul Overhage und Pierre Teilhard de Chardin, um nur einige Beispiele zu erwähnen.

Man kann dem Buch weiteste Verbreitung wünschen, ein Wunsch, von dem man angesichts der Aktualität des Inhalts und des niedrigen Preises wohl mit Recht erwarten darf, daß er auch in Erfüllung gehen wird. *Dr. Hubert Trimmel (Wien)*

Rudolf Drößler: Die Venus der Eiszeit. Entdeckung und Erforschung altsteinzeitlicher Kunst. 271 Seiten mit 92 Fotos und 111 Abbildungen. Prisma-Verlag, Leipzig 1967. Preis MDN 19,80.

Der Untertitel gibt den Inhalt des Bandes exakter wieder als der auf Publikumswirksamkeit bedachte Haupttitel: Es handelt sich um ein weiteres Werk aus der Fülle der Bücher, die in den letzten Jahren in der verschiedensten Weise dieses aktuell gewordene Thema „Kunst des Eiszeitalters“ beleuchteten. Die Gestaltung des Bandes läßt erkennen, daß es für einen breiten Leserkreis mit guter Allgemeinbildung geschrieben ist und die gesamte Problematik des Themas zusammenfassend klarlegen will. Die ansprechende Gestaltung des Buches wird für Interessenten und solche, die es werden wollen, einen wesentlichen Anreiz zum Erwerb des Buches bilden: Der große Druck ergibt ein angenehmes Schriftbild, die Fotos sind klar und scharf wiedergegeben, die zahlreichen in den Text eingestreuten Skizzen sind instruktiv.

Das Buch bringt die Geschichte der Entdeckung und Erforschung der altsteinzeitlichen Kunst in sachlich-erzählender Darstellung, mit spannenden Einzelheiten aufgelockert und in Kapitel gegliedert, denen „zugkräftige“ Titel gegeben wurden. Der Abschnitt über die Venusstatuetten, der titelgebend geworden ist, umfaßt insgesamt nur vier Druckseiten; ähnlich knapp sind aber auch viele andere Einzelheiten behandelt. Die besondere Note des Bandes liegt darin, daß sich Drößler keineswegs auf die „Großkunst (Höhlenwandkunst) beschränkt, sondern mindestens ebenso liebevoll der Kleinkunst des Eiszeitalters nachspürt und den Gravierungen, Plastiken und Reliefs seine Aufmerksamkeit widmet, die vielfach unbeachtet bleiben. Überdies beschränkt er sich nicht auf die Vorlage der bekannten französischen Fundorte, sondern stellt ihnen mit gleicher Ausführlichkeit Willendorf, Předmost, Unterwisternitz (Dolní Věstonice) und Kostjonki am Don gegenüber.

Bei einer Neuauflage würde man wünschen, daß auch die Höhlenwandkunst Südtaliens und jene der Kapovahöhle im Ural erwähnt würden.

Für Freunde der Eiszeitkunst und der urgeschichtlichen Höhlenforschung bildet der Band eine schöne Bereicherung der einschlägigen Bibliothek, für jene, die sich in angenehmer Weise mit der Vielfalt, der Bedeutung und den Problemen der altsteinzeitlichen Kunst vertraut machen wollen, eine empfehlenswerte Einführung. *Dr. Hubert Trimmel (Wien)*

Jean Combier: Le paléolithique de l'Ardèche dans son cadre paléoclimatique. Publications de l'Institut de Préhistoire de l'Université de Bordeaux, Mémoire No. 4. XVI + 462 pages, 178 figures. Bordeaux 1967.

Die vorliegende Arbeit zeigt, daß der Ostrand des Französischen Zentralplateaus nicht weniger reich an Zeugnissen und Hinterlassenschaften des paläolithischen Menschen ist wie die „klassischen“ Fundgebiete im Norden und Südwesten Frankreichs. Wer auf Grund der bisherigen einschlägigen Literatur zu der Auffassung gekommen sein sollte, daß den dichter besiedelten Räumen des Périgord und der Vorpynäen im Paläolithikum andere nahezu unbesiedelte Gebiete oder bestenfalls gelegentlich aufgesuchte Gegenden gegenüberstehen, muß diese zumindest für die Schlucht der Ardèche revidieren.

Unter den vielen Höhlen in dem aus Jurakalken aufgebauten Plateau des Gras — besonders beiderseits des Chasserac, der unweit von Vallon-Pont d'Arc in die Ardèche mündet — und unter den zahlreichen Höhlen des aus Kreidekalken bestehenden Plateau de Saint-Remèze, das von der Schlucht der unteren Ardèche durchschnitten wird, ist eine ganze Reihe mit Sedimenten aus dem Pleistozän versehen. Urgeschichtliche und paläontologische Funde sind nicht selten, wie neuere Untersuchungen — vor allem jene des Autors — erwiesen haben. Unter anderem lieferte die Grotte du Figuier eine Schichtfolge vom Moustérien bis zum Magdalénien; ein Moustérien konnte auch aus der Grotte de Ranc-Pointu, aus dem Abri du Maras und aus der Baume d'Oullins ergraben werden. Ein interessantes Problem stellt das offensichtliche lokale Weiterbestehen des Moustérien bis zum Würm II-III — Interstadial dar, von dem noch unklar ist, ob es noch vom Neandertaler oder schon von einer Sapiens-Form getragen worden ist.

Die mit Skizzen und Abbildungen reich ausgestattete Veröffentlichung, die in großem Format (26×36 cm) und zur Gänze auf Kunstdruckpapier gedruckt ist, erschließt umfassende neue Beobachtungsergebnisse, die für Geospeläologie und Anthropospeläologie gleichermaßen bedeutungsvoll sind.

Dr. Hubert Trimmel (Wien)

Néstor de Goicoechea y Gandiaga: Guja de la Caverna de Santimamiñe (Cortezubi, Vizcaya). 69 S., 14 Fig., 22 Fotos, 1 Plan. Publicaciones de la Excelentísima Diputación de Vizcaya, Bilbao 1966. Preis (brosch.) 35 Pes.

Wenn sich die vorliegende Monographie der im Kantabrischen Gebirge östlich von Bilbao gelegenen, für den Besuch erschlossenen Großhöhle einen *Führer durch die Höhle Santimamiñe* nennt, ist dies nicht in dem bei uns gebräuchlichen Wort-sinn zu verstehen. Es fehlt eine Raumbeschreibung der ganzen Höhle; dem Leser wird nur ein detailarmer Übersichtsplan geboten. Dagegen bringt das Werk einen umfassenden Bericht über vielfältige wissenschaftliche Untersuchungen. Es stellt die Arbeiten der Prähistoriker Aranzadi, Barandiarán und Eguren in den Mittelpunkt, reicht aber von der Erforschungsgeschichte über Geologie, Karsthydrographie und Speläogenese bis zur Zoologie (Entdeckung einer neuen Blindkäferart).

Im Jahre 1916 wurden in einer Seitenkammer des 70 m langen Eingangsteils der Höhle zahlreiche eiszeitliche Wandbilder entdeckt. Die Höhle wurde daraufhin von einer behördlichen Stelle angekauft und später zum „Geschichts- und Kunstdenkmal“ erklärt. Jahrelange Grabungen ergaben reiches Fundmaterial vom Aurignacien bis über die Römerzeit hinaus. Erst seit 1953 gelangen einer Höhlenforscherguppe Vorstöße in ausgedehnte Fortsetzungen von etwa 900 m Länge; in einer der neuentdeckten Hallen, 150 m vom Tag entfernt, fanden sich noch einige weitere Zeichnungen.

Die Beschreibung der aus dem frühen Magdalénien stammenden Wandbilder und ihre Wiedergabe in Skizzen und Fotos ist das Hauptanliegen des Verfassers. Es handelt sich um Gravierungen und schwarze Umrißzeichnungen, zum Teil mit Binnenschattierung, der frankokantabrischen Stilgruppe zugehörig. Naturgetreu werden die Jagdtiere dargestellt: Bison, Pferd, Ziege, Wildschwein; auch der Braunbär erscheint in einer sehr gut gelungenen Zeichnung. Eine Gruppe von drei Bisonfiguren — ein ruhig stehendes, ein von einem Geschoß getroffenes und ein liegendes Tier — ermutigte den Verfasser zu der Hypothese, daß hier der Ablauf einer Jagd geschildert wird. Recht problematisch bleibt die Deutung von Farbspuren, die unmittelbar beim Höhleneingang unter einer 3 m mächtigen Sedimentbedeckung freigelegt wurden, als Zeichnung eines Pferdekopfes.

Eine Besonderheit dieser tropfsteinreichen Höhle ist es, daß die meisten Zeichnungen an übersinterten Wandflächen, ja sogar an Tropfsteinsäulen angebracht sind. Einige der Bilder beziehen Sinterformen in die Komposition ein; viele sind nur mehr teilweise durch eine überlagernde Sinterschicht erkennbar, manche schon bis zur Unkenntlichkeit überdeckt. Und so schließt der nach den heutigen Kenntnissen voll-

ständige Bericht über diesen wichtigen Fundort eiszeitlicher Kunst unausgesprochen mit einem Fragezeichen: Welche Bilderschätze mögen noch unter dem Sinter verborgen liegen? Und wird es einmal gelingen, sie sichtbar zu machen?

Rudolf Pirker (Wien)

K. D. Adam, F. Berg, K. Ehrenberg, U. Lehmann, E. Soergel, E. Thenius, O. Wettstein-Westersheim und H. Zapfe, *Die Teufels- oder Fuchsenlucken bei Eggenburg (NÖ.)*. Denkschriften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, math.-naturwiss. Klasse, 112. Band. 158 Seiten mit 19 Tabellen, 15 Tafeln und 6 Abbildungen im Text. In Kommission bei Springer-Verlag, Wien 1966.

K. Ehrenberg hat den vorliegenden Band redigiert, der dem bedeutendsten Hyänenhorst der pleistozänen Höhlenhyäne in Österreich gewidmet ist. Die wissenschaftliche Bearbeitung der Teufelslucke, wie die amtliche Bezeichnung der Höhle lautet (auf die im Jahre 1964 erfolgte Erklärung zum Naturdenkmal wird in der Monographie nicht hingewiesen), hat eine bewegte Geschichte. Wesentliche Teile der wissenschaftlichen Untersuchungen sind schon in umfangreichen Arbeiten in den Jahren 1938 und 1940 (Abhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien) veröffentlicht worden; die jetzt vorliegende Monographie bildet gewissermaßen deren Ergänzung und den Abschluß der Studien. Es ist sehr erfreulich, daß sich dadurch das Bild einer Höhle mit reichen Lagerstätten fossilführender pleistozäner Höhlensedimente klar ergibt.

Der Großteil des vorliegenden Bandes ist der Bearbeitung der pleistozänen Wirbeltierreste mit Ausnahme jener der dominierenden Höhlenhyäne — die schon früher veröffentlicht worden sind — gewidmet. Der Abschnitt über die Kleinsäugerreste läßt erkennen, daß es offensichtlich schon bei der „Ausräumung“ der Höhle versäumt worden ist, ihr besonderes Augenmerk zuzuwenden (was nicht verwunderlich ist, da deren Aussagewert zum Zeitpunkt der Grabungen noch nicht in vollem Umfang erkannt worden war).

In einem Beitrag über die prähistorischen Funde weist F. Berg mit Recht darauf hin, daß die Teufelslucke „ihren guten Ruf in der Urgeschichtsforschung zu Unrecht besitzt“. Durch die häufige Erwähnung der Höhle in der Fachliteratur in den letzten Jahrzehnten ist der Eindruck entstanden, daß es sich um eine bedeutende Paläolithstation handelt, während in Wirklichkeit nur wenige Silexartefakte und einige recht dubiose „Knochengeräte“ vorhanden sind. Beim gegenwärtigen Stand der Vergleichsmöglichkeiten und der Kenntnis der typischen Artefaktformen ist weder über Kulturzugehörigkeit noch Datierung der Funde eine einigermaßen sichere Aussage möglich.

Als etwas stiefmütterlich behandelt empfindet der Rezensent die geospeläologische Bearbeitung. Zweifellos liegt die besondere Bedeutung der Teufelslucke auf biospeläologischem Gebiet; dennoch wäre größere Ausführlichkeit über den Bau und die Morphologie der Höhle wohl erreichbar gewesen. Hier beschränkt sich die Monographie darauf, auf O. Sickenberg zu verweisen, der 1938 „alles Wesentliche gesagt“ habe. Aber auch dort findet man außer einer allgemeinen Schilderung über die mögliche Höhlenentwicklung, die nach drei Jahrzehnten wohl einer Überprüfung hätte unterzogen werden können, kaum Hinweise über die Kleinformen des Höhlenraumes und über die Beziehungen zwischen Sedimentfüllung und Raumentwicklung.

Mit dem vorliegenden Band der Denkschriften ist aber die Teufelslucke bei Roggendorf zweifellos zu einer jener österreichischen Höhlen geworden, aus denen die Reste der pleistozänen Großsäugetiere eine vorbildliche und umfassende Bearbeitung gefunden haben; sie ist in dieser Hinsicht der berühmten Drachenhöhle bei Mixnitz an die Seite zu stellen. Als Wunsch an die Bearbeiter für die Zukunft sei schließlich noch jener nach einer vergleichenden Betrachtung des Fundbestandes mit jenem der gewissermaßen „benachbarten“ Schwedentischgrotte, dem berühmten Höhlenhyänenhorst Mährens, vorgebracht, über die vor nicht allzu langer Zeit ebenfalls eine umfangreiche Monographie veröffentlicht worden ist.

Dr. Hubert Trimmel (Wien)

Klaus Dobat. Ein bisher unveröffentlichtes botanisches Manuskript Alexander von Humboldts: Über „Ausdünstungs Gefäße“ (= Spaltöffnungen) und „Pflanzenanatomie“ sowie: „Plantae subterraneae Europ. 1794. cum Iconibus“. Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, Abhandlungen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse, Jg. 1967, Nr. 6, 25 Seiten, 13 Abb., 4 Tafeln. In Kommission bei Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1967. — Preis: DM 3,20.

Es handelt sich hier um ein bisher unveröffentlichtes botanisches Manuskript Alexander von Humboldts, das im Jahre 1959 von Professor C. Troll im Museum für Kunst und Geschichte in Quito (Ecuador) gefunden wurde.

Im ersten Teil „Ausdünstungsgefäße“ werden Spaltöffnungen von Pinus und Pastinacia beschrieben, allerdings mit den Irrtümern der damaligen Zeit behaftet.

Im zweiten Teil werden Höhlenpflanzen beschrieben, insbesondere ein Schlauchpilz (Peziza) und eine Flechte. Bei den Fundortangaben des Manuskripts bleibt unsicher, ob es sich um die Gruben von Ansbach-Bayreuth handelt. Dies ist wohl daraus erklärlich, daß das aufgefundene Manuskript ein unvollständiges Bruchstück einer 1794 von Humboldt verfaßten oder geplanten Schrift „Über die Vegetation im Innern des Erdkörpers, ein Fragment aus der allgemeinen Naturbeschreibung“ darstellt, die der Autor Goethe widmen wollte.

Beide Teile der Neuerscheinung tragen interessante Tatsachen zur Geschichte der botanischen Wissenschaft, der zweite Teil insbesondere zu jener der Höhlenbotanik, bei.

Dr. Otto Zahradnik (Wien)

Norbert Casteret: *Secrets et merveilles du monde souterrain*. 361 Seiten und 16 Tafeln mit Fotos. Librairie Académique Perrin, Paris 1966. Preis (gebunden) NF 15,—.

Das Buch ist ein höhlenkundliches Werk mehr oder weniger neuen Stils, weder ein nüchternes Sachbuch, noch ein Erlebnisbericht, und deshalb selbst für den erfahrenen Speläologen genüßvoll zu lesen. In einzelnen, in sich abgeschlossenen Kapiteln werden — gelegentlich auch besinnliche — Gedanken über einzelne Tatsachen, vor allem aber über „Geheimnisse und Wunder der Höhlenwelt“ — um mit dem Titel zu sprechen — vorgelegt. Ideen, Theorien und Reminiszenzen sind mit Forschungsberichten verquickt, und fachwissenschaftliche Erläuterungen sind so eingearbeitet, daß nie der Eindruck einer wissenschaftlichen Arbeit erweckt wird.

In den ersten Kapiteln sind nacheinander behandelt: das Alter der Höhlen; die Höhlen in der Mythologie; die Höhlen der Steinzeitkunst; urgeschichtliche Spuren in Höhlen; die Höhlenfauna; das kleine Volk der Fledermäuse und der Höhlenbär. Mit jedem Kapitel wird eine neue Seite des vielschichtigen Phänomens „Höhle“ aufgeschlagen.

Wenn dem Leser schließlich die Vielfalt der Höhlenkunde zum Bewußtsein gekommen ist, wird ihm gezeigt, daß ebenso jede einzelne Höhle ihr vielseitiges Gesicht hat; dem Höhlenfluß von Izaut, dem Höhlenfluß von Labouiche und der Höhle von Tibiran ist je ein Buchkapitel gewidmet.

In einem Abschnitt „Christus und die Höhlen“ hat Casteret Angaben über 16 Höhlen zusammengestellt, die in der Lebensgeschichte Christi eine Rolle gespielt haben. Eingehend wird das Geheimnis der Höhle von Lourdes behandelt; ein weiteres Kapitel ist dem Abstieg in den Gouffre d'Esparras in den Pyrenäen am 15. April 1945 gewidmet, bei dem die Madonnenstatue der „Notre-Dame des gouffres“ am Grunde des Schachtes aufgestellt und erstmals in diesem natürlichen Weiheraum inmitten der Tropfsteindraperien das Meßopfer gefeiert wurde, am gleichen Tag, der in Frankreich als Festtag anlässlich der Wiederherstellung der Unabhängigkeit nach dem zweiten Weltkrieg begangen worden ist.

Das Buch gehört zweifellos zu den schönsten, die wir Casteret verdanken.

Dr. Hubert Trimmel (Wien)

Norbert Casteret, *Muta, fille des cavernes*. 252 pages. Librairie Académique Perrin, Paris 1965.

Casteret, der bekannte französische Höhlenforscher, der in seinen bisherigen Büchern vorwiegend lebendige Schilderungen seiner Höhlenfahrten gegeben hat, legt nun einen Roman vor, dessen Handlung im Aurignacien spielt. Auf der Grundlage seiner umfassenden Kenntnisse und Erfahrungen aus den Höhlen der Pyrenäen entwirft er ein anschauliches Bild vom Leben in der jüngeren Altsteinzeit und versucht, den Gewohnheiten und Sorgen des täglichen Lebens damals nachzugehen. Einige spannende Zwischenfälle leiten den Roman ein: Der von einer Jagd zur Wohnhöhle seines Stammes zurückkehrende Tam vermag im letzten Moment die von einem Luchs angefallene und schwer verwundete Muta zu retten. Muta ist ein Mädchen, das als Kind verlassen im Wald aufgefunden und in den Stamm aufgenommen worden ist, obwohl es „fremder“ Abstammung ist und nicht der „Cromagnon-Rasse“ angehört. Am gleichen Abend, als Muta fiebernd in der Wohnhöhle beim Feuer lagert, kommt der Stammeshäuptling Taka nicht von der Kulthöhle zurück, in der er Tierbilder in die Höhlenwand ritzt und deren Betreten anderen Stammesangehörigen untersagt ist. Tam durchbricht das Tabu, entdeckt Höhlenmalereien, eine Höhlenbärenskulptur und schließlich den in einen Schacht abgestürzten und verletzten Taka, den es nun zu bergen gilt...

Aus diesen Anfängen entwickelt sich die Handlung des Romans, die gleichzeitig ein Stück der Evolution der Menschheit widerspiegelt. Das Buch ist vom Verlag ansprechend ausgestattet und offensichtlich als anspruchsvolleres Geschenkbuch der leichteren Lektüre für Interessenten der Urgeschichte und Höhlenforschung gedacht.

Dr. Hubert Trimmel (Wien)

J. Ladurner und F. Purtscheller: *Mein kleines Mineralienbuch*. In der Reihe der Taschen- und Bestimmungsbücher im Format 11×15,2 cm. 72 Seiten auf Kunstdruckpapier mit 63 vierfarbigen Abbildungen auf 32 Farbtafeln. 2. Auflage. Pinguin-Verlag, Innsbruck 1968. Preis (cellokaschiert) öS 32,80.

In einer kurzen Übersicht werden Aufbau der Kristalle, Kristallsysteme, Entstehung der Mineralien und deren Eigenschaften behandelt. An diese gedrängte Zusammenfassung, die trotz der Kürze als praktisch vollständiges Repertorium der Allgemeinen Mineralogie bezeichnet werden kann, schließen sich in systematischer Anordnung Kurzbeschreibungen der wichtigeren Minerale. Mehr als 60 sind in vierfarbigen Abbildungen gezeigt, die ein Erkennen oder Identifizieren von Fundstücken erlauben. Besonders dankbar sei vermerkt, daß dem Benützer nicht „besonders attraktive“ Kristallgruppen gezeigt werden, sondern typische Ausprägungen, wie sie der Mineraliensammler normalerweise auch tatsächlich finden kann.

Das Erstaunlichste an diesem in jeder Hinsicht empfehlenswerten Taschenbüchlein ist der im Hinblick auf die vielen Farbbilder ungewöhnlich niedrige Preis.

Dr. Hubert Trimmel (Wien)

Die Mittelrheinlande. Festschrift zum XXXVI. Deutschen Geographentag vom 2. bis 5. Oktober 1967 in Bad Godesberg. Herausgegeben vom Institut für Landeskunde, Direktor E. Meynen. Schriftleitung: R. D. Schmidt. VIII + 336 Seiten, 26 Karten, 17 Abbildungen, 9 Bilder, 2 Kartenbeilagen. Franz-Steiner-Verlag, Wiesbaden 1967. — Preis: DM 38,—.

Die vorliegende Festschrift über die Mittelrheinlande wurde aus Anlaß des 36. Deutschen Geographentages, der in der Zeit vom 2. bis 5. Oktober 1967 in Bad Godesberg stattfand, herausgegeben.

Im ersten Teil des Buches wird das Gesamtgebiet der Mittelrheinlande von mehreren Autoren in zehn Aufsätzen beleuchtet. Die ersten vier Arbeiten, die vorwiegend physiogeographisch ausgerichtet sind und zum Teil sehr in Einzelheiten gehen, behandeln Fragen der Formenentwicklung im Rheinischen Schiefergebirge, das Klima, die Gewässer und ihre Nutzung und die Pflanzenwelt. Die anschließenden

den, hauptsächlich kulturgeographisch orientierten Arbeiten zeigen die Wandlungen in der Landwirtschaft und in der Agrarlandschaft des mittelhheinischen Raumes, behandeln die Industriestandorte und industrieräumlichen Einheiten sowie die Fremdenverkehrslandschaften und Fremdenverkehrsorte; schließlich wird der Versuch einer kulturgeographischen Zonierung am Ostrand des Rheinischen Schiefergebirges zwischen Lahn und Eder im Grenzbereich zum Hessischen Bergland unternommen und zuletzt eine übersichtliche zentralörtliche Bereichsgliederung an den Beispielen Koblenz, Cochem (Mosel), Mayen (Eifel) und Kastellaun (Hunsrück) gezeigt.

Im zweiten Teil der Festschrift werden in 14 Aufsätzen verschiedener Verfasser charakteristische Teilgebiete des Mittelrheingebietes geschildert: die Städtellandschaft Bad Godesberg — Bonn — Beuel — Siegburg, das Siebengebirge und das Bad Godesberger Rheintal, das untere Mittelrheintal (zwischen Andernach und Bonn), das mittelhheinische Becken (besonders die Koblenz-Neuwieder Talweitung), das obere Mittelrheintal (zwischen Bingen und Koblenz), der Westerwald, die Tallandschaft der Wied im westlichen Westerwald, das Kammenbäckerländchen zwischen unterem Lahntal und Neuwieder Talweitung (als Beispiel eines Industriegebietes in ländlichem Raum), das Ahrtal in der nordöstlichen Eifel, die Stadt Koblenz, das Moseltal zwischen Trier und Koblenz, der Hunsrück (unter Berücksichtigung der Veränderungen seiner Kulturlandschaft), das Usinger Land im Taunus und der Rheingau am Taunussüdfuß zwischen Wiesbaden und Rudesheim.

Die Arbeiten zeichnen sich durch die Berücksichtigung jüngster Veränderungen und neuerer Forschungsergebnisse aus und sind meistens mit Literaturverzeichnissen, die ebenfalls in Auswahl die neuere Literatur aufweisen, versehen. Zahlreiche Beilagen, vor allem Kärtchen zur Veranschaulichung des dargebotenen Stoffes, Abbildungen im Text und einige Schwarz-Weiß-Fotografien bereichern das übersichtlich angelegte Werk. Als besonders wertvolle Hilfe erwies sich bei der Lektüre des Buches die im Anhang beigegebene Karte *Naturräumliche Gliederung am Mittelrhein* im Maßstab 1 : 200.000, die dem Leser (vor allem dem Ortsunkundigen) eine Übersicht über den größten Teil des bearbeiteten Gebietes bietet und die Einordnung weniger bekannter topographischer Namen in seine geographische Vorstellungswelt ermöglicht. Außerdem ist das Kartenblatt *Bonn* der vom Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen herausgegebenen Topographischen Karte 1 : 50.000, das im wesentlichen das untere Mittelrheingebiet mit dem Tagungsort Bad Godesberg zeigt und das sich durch besondere Qualität der Darstellung auszeichnet, dem Buch beigelegt. Für die stadtgeographischen Artikel wäre vielleicht auch die Beilage von Stadtplänen, zumindest in vereinfachter Form, zweckmäßig gewesen.

Im Zusammenwirken mehrerer Fachleute entstand somit in der vorliegenden Festschrift ein übersichtliches, auf die Gegenwart bezogenes Bild der Mittelrheinlande und ihrer Teillandschaften zwischen dem rhein-mainischen Ballungsraum im Süden und der Kölner Tieflandbucht im Norden. Das Buch kann allen am mittelhheinischen Gebiet Interessierten als Quelle genauere Information empfohlen werden; besonders wird auch der Kenner der beschriebenen Landschaften gerne zur Vertiefung und Erweiterung seiner Kenntnisse, vielleicht auch in Erinnerung an Gesehenes und Bekanntes, zu diesem ausgezeichneten Werk greifen. *Dr. Stephan Fordinal (Wien)*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1969

Band/Volume: [020](#)

Autor(en)/Author(s): Trimmel Hubert, Pirker Rudolf, Zahradnik Otto, Fordinal Stephan

Artikel/Article: [Schriftenschau 26-32](#)